

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

122 (28.5.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580209)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Muenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Wit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsprozentige Beihilfe oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Gebühre Klagen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unwerblich. — Anzeigenpreis 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 28. Mai 1915.

Nr. 122.

Der Wehrbeitrag.

Die erste und vielleicht einzige Zeitungsvorlage, die in der beginnenden Sommerzeitung des Reichstages zur Erledigung gelangen wird, ist der Entwurf eines Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, der die Aufbringung der einmaligen Wehrabgaben aus einer allgemeinen Abgabe von den Vermögenden und den großen Einkommensverdienern zu bewerkstelligen erlaubt, jetzt, wo die Entscheidung nahe bevorsteht, über ihn aber kaum mehr geräht. Es besteht ja kein Zweifel daran, daß das Gesetz, vielleicht mit einigen kleineren Änderungen, angenommen werden wird. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß sein Grundgedanke von irgendeiner Seite ernstliche Anfechtung widerfahren könnte.

Und doch ist der einmalige Wehrbeitrag ein finanziell etwas zweifelhaftes Geschäft! Und doch verstößt er gegen alle Prinzipien, die bis vor kurzem von den bürgerlichen Parteien für heilig und unantastbar gehalten wurden! Die Bedenken, die im ersten Schreden gegen ihn erhoben wurden, sind vom bürgerlichen Standpunkt aus berechtigt, denn daß durch ihn ein dem Volk gefährlicher Präzedenzfall geschaffen und in den Prinzipien, die die Bildung einer sozialdemokratischen Steuerpolitik entgegensteht, Precede geschaffen wurde, ist unbestreitbar. Daran wird auch nichts durch einen Verzicht geändert werden, den „einmaligen und außerordentlichen Charakter dieser allgemeinen Vermögensabgabe“ außer im Titel des Gesetzes auch noch in seinem Texte festzulegen. Ein Gesetz, das einem künftigen Reichstage verbietet, ähnliche Gesetze zu machen, wie sie der beschließende gemacht hat, ist ein staatsrechtlicher Unsinn, und nie sind derartige Verbindungen mehr gewesen als leerer Schein und angenehme Selbsttäuschung. Die „einmalige“ außerordentliche Vermögensabgabe wird wiederkehren, die ganze finanzielle Entwicklung und das Erstarken der Sozialdemokratie geben föhliche Gewähr dafür. Haben wir erst den allgemeinen Vermögensfaktor, dessen Schaffung die unerlässliche Voraussetzung des Wehrbeitrages ist, und hat sich die Vermögensfähigkeit der Bestehenden in diesem „einmaligen und außerordentlichen Fall“ in ihrer ganzen Größe gezeigt, dann verläßt man es, bei der Wiederkehr blühender Aufschwüngen wieder durch indirekte Klassenverbrauchssteuern die Armeen der Armeen zu belasten. Es wird sich bald erweisen, daß man mit dem „einmaligen außerordentlichen“ Wehrbeitrag der Sozialdemokratie eine furchtbare Agitationswaffe in die Hand gegeben hat. Je furchtbarer man verfährt, daß die Vermögensabgabe nie wiederkehren dürfe, desto sicherer wird das Volk durch massenhafte Wahl von Sozialdemokraten in den Reichstag ihre Wiederkehr erzwingen.

Die Unvorsichtigkeit, die bei dem Er scheinen der Wehrbeitragsvorlage ihr Jetermordio erkennen ließen, haben also von ihrem Standpunkt aus schon ganz recht gehabt. Und doch sind sie wieder recht verstimmt in der richtigen Erkenntnis, daß sie durch offene Bekämpfung des Entwurfs nichts ausrichten, sondern den Schanden nur vermehren könnten. Heute verläßt man sogar den Wehrbeitrag als etwas ganz Gewöhnliches und Selbstverständliches zu behandeln, weil man sonst eingestehen müßte, daß er eine grundsätzliche Abkehr von den bisherigen Gesplogenheiten reichsdeutscher Steuerpolitik bedeutet und einen prinzipiellen Erfolg der Sozialdemokratie darstellt, wie sie ihn ähnlich bisher kaum jemals errungen hat.

Oder hat das sonst viel mißbrauchte Wort vom „landständischen Volk“ seine Berechtigung. Regierung und bürgerliche Parteien, die Junker voran, geben durch das landständische Volk, das die Sozialdemokratie ihnen aufgerichtet hat: sie tun etwas, was ihren sonstigen Anschauungen, Gesplogenheiten und Grundhüben aus strikter Widersetzlichkeit, und sie tun es nicht in williger Einigkeit, sondern aus Furcht vor der steigenden roten Welle. Es gab keinen anderen Weg für sie. Die ohnehin unpopuläre, das Volk mit Mißtopfern schwer belastende Militärvorlage, aus neuen Konsumsteuern bezogen zu lassen, war nach der Finanzreform von 1909 und den Wahlen von 1911 eine glatte Unmöglichkeit. Das Wehrbeitragsgesetz von 1912 vertrieb das Reich für die Dedung künftiger Bedürfnisse auf allgemeine Besitzsteuern. Die Festpreisbestimmung der Jahrhundertfeier tat ein übriges, und so vollzog sich durch eine Verkettung der Umstände, der nachspüren für den künftigen Historiker eine Zeit sein wird, die seltsame Verbindung zwischen Romantik und Sozialismus, als deren Produkt der „einmalige außerordentliche Wehrbeitrag“ in Erscheinung trat.

Für die Regierung und die bürgerlichen Parteien gibt es nun kein Zurück. Sie haben anerkannt, daß aus einer geringen Abgabe vom Vermögenden — ein halb Prozent — ohne Hilfe eine Milliarde für Wehrzwecke zu holen ist, und wahrscheinlich wird der Betrag die Schätzungen noch weit über-

steigen. Der Sozialdemokratie bleibt nur übrig, dafür zu sorgen, daß aus dieser Erkenntnis jetzt und später die Konsequenzen gezogen werden: jetzt durch eine Verbesserung des vorliegenden Entwurfs, später durch seine Wiederholung bei besseren Gelegenheiten und in zweckmäßigerer Form.

Die Steuerergänze, die jetzt bei einem Vermögenden von 10 000 Mark gezogen ist, darf ohne weiteres etwas heraufgehoben werden, dafür ist die Grenze der steuerpflichtigen Einkommen weit unter 5000 Mark anzunehmen. Der Steuersatz darf nicht für alle Vermögenden derselbe bleiben, er muß gestuft werden, so daß die kleinen Vermögenden einen geringeren Prozentsatz, die größeren einen höheren als Steuer abzuführen haben. Die Steuerpflicht der Fürsten und der hohen Stand ist gesetzlich festzulegen, das Steuerprivilegium des Großgrundbesitzes — Besteuerung nach dem 25. Ertragswert, statt nach dem wirklichen Verkaufswert — ist zu beseitigen. Schließlich ist auch dafür Sorge zu tragen, daß die Erträge der Abgabe, soweit sie den angenommenen Bedarf übersteigen, zu sozialpolitischen oder sonstigen Kulturzwecken verwendet werden.

Wird der Grundgedanke der Vorlage in solcher Weise zu seiner Durchführung gebracht, so wird ihr die sozialdemokratische Fraktion mit Vergnügen zustimmen können. Die Annahme der Militärvorlage ist angelehnt der Tatsache, daß alle bürgerlichen Parteien hoffnungslos für sie eintreten, kaum zu verhindern. Die Annahme des Wehrbeitrages wird den bestehenden Klassen zu Bewußtsein bringen, daß Vernehmungen des Heeres und der Flotte fortan Angelegenheiten ihres eigenen Vortommens sind und ihren Kulturstatismus beifam dämpfen.

Das Volk aber wird nie vergessen, daß vor 1909 nach der Niederlage der Sozialdemokratie Tee und Kaffee, Bier und Tabak, Branntwein, Streichhölzer und Reuchmittel versteuert, 1913 aber nach dem Siege der Sozialdemokratie und aus Angst vor ihren weiteren Fortschritten die Armeen geteilt und die Reichen besteuert hat!

Politische Rundschau.

Rüstingen, 27. Mai.

Die Militärvorlage in der Budgetkommission.

VI.

In der Plenarsitzung der Kommission wurde zunächst über die Vermehrung des Sanitätspersonals debattiert, wobei Genosse Koste den erheblichen Mangel an Ärzten beim Heer bemängelte und den militärischen Wert der Sanitätsoffiziere kritisierte. Die Abg. Erberger, Wasserhagen und Speck besprachen lebhaft die Mängel im Sanitätsdienst. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, wieviele Offiziere Sanitätsoffiziere als Zusatzdienste halten. Da würde die Veranschlagung, deren sich die Sanitätsoffiziere erfreuen, recht drastisch wirksam werden. — Genosse Schäpflin wies auf die unabweisbare Tatsache hin, daß Sanitätsoffiziere so gemäßigten Offizieren zweiter Klasse sind. Dem Durchlauf unter den Schülern der Kaiser-Wilhelm-Akademie, die ja hauptsächlich die Sanitätsoffiziere bilden, müßte gehurt werden. — Von einer Duellei auf dieser Akademie weiß der Minister nichts, nur das Konstruieren sei im Schwange. Er und seine Familie lassen sich nur von Militärärzten behandeln. — Genosse Schäpflin wünschte eine Darstellung der Art, wie die Geschichtskontingenzen im Heer beschmipft werden, und welchen Umfang sie haben. — Die Wehrminister forderten in einer Resolution, daß den Sanitätsoffizieren ein Teil ihrer Studienzeit auf die pensionfähige Dienstzeit angerechnet wird. — Gegenüber dem Vertreter des Schatzamtes, der gegen die Resolution Sparmaßregeln ins Feld führte, betonte Gen. Schäpflin, daß diese Sorte Sparmaßregel recht übel angebracht ist. Auf die Pflicht der Sparmaßregel hätte sich das Schatzamt bei Ausarbeitung der Militärvorlage verlassen sollen. — Die Resolution wurde angenommen.

Generaloberst Schulz gab auf die Frage Schäpflins bekannt, in welchem Umfang die Geschichtskontingenzen beschmipft werden, besonders auch durch eingehende Belehrung der Mannschaften. — Die Zahl der Ertraktanten ist proportional nicht gewachsen. — Von der Reduktion von 13 Regimentenkommandeuren für Regimentskommandeure wurden 5 schon geteilt. — Das Zentrum forderte eine Erhöhung der Dienstprämiem bei, doch nach 9 Jahren 1000 Mark und nach 12 Jahren 1500 Mark gewährt werden sollen. — Gegen diese Erhöhung wandte sich der Kriegsminister. — Das Zentrum zog nachdem auch die Redner anderer Parteien sich dagegen erklärt hatten, seinen Antrag zurück.

Nach einer weiteren Zentrumsvorlesung sollen Komitien, von denen drei und mehr Söhne der Dienstpflicht genügt haben, für weitere Soldaten vom Reich eine Aufwandsentschädigung von 240 Mark jährlich erhalten. — Das Schatzamt hatte seine Bedenken gegen die Forderung, es müßte aber zum Ausdruck gebracht werden, ob auch Komitien, deren Söhne Offiziere werden, die Entschädigung gezahlt werden soll. — Der Kriegsminister wünschte, daß diese Bestimmung in einen anderen als den Militärretal aufgenommen wird, um nicht den Eindruck zu erwecken, als ob es in Deutschland für den Militärstand, der eine Waise ist, eine Vergütung gibt. — Genosse Koste erklärte sich für die Gewährung einer Entschädigung, aber es sei dabei zu beachten, daß es sich hier um eine Gelegenheitsgehälter handelt. Die ganze Frage bedürfe einer gründlichen Behandlung. Es sei doch nicht angängig, für Offiziere oder für die Söhne von reichen Leuten eine solche Entschädigung zu zahlen, sondern nur, wenn die Familie in wirtschaftliche Bedürftigkeit gerät durch die Dienstpflicht der Waise. — Der inzwischen abgeleitete Zentrumsvorschlag wurde gegen die

Stimmen unserer Genossen angenommen, die deshalb dagegen stimmten, weil die Fassung des Antrages eine völlig ungenügende ist. — Die Nationalliberalen forderten, daß während ihrer Dienstzeit verlohrene Soldaten auf Wunsch ihrer Angehörigen loslassen in die Heimat befristet werden sollen, ebenso sollten Angehörige bei Erkrankungen von Soldaten loslassen. Nicht zum Besuche erhalten. — Der Kriegsminister ist mit der Forderung einverstanden, doch müßte erst der Bundesrat Stellung nehmen. Es auch verändernden Angehörigen diese Vergünstigung gewährt werden sollen, sei doch fraglich. — Der Schatzetatrat stimmte im Prinzip dem Gedanken zu. — Genosse Koste bezeichnete diese Anträge als eine ungemein leidenschaftliche Gekochmaderel. Dem Zentrum und den Nationalliberalen schlage jetzt das Bewußtsein der großen Volkswirtschaft, die die deutsche Militärvorlage dem Volke auferlegen, es soll nun durch solche Mittelchen noch auf ein guter Eindruck erzwung werden. Man könne gegen den Antrag deshalb stimmen, weil sonst die verlogene nationalliberale und Zentrumspresse eine weiße Decke inszenieren würde. — Die Abg. Schiffer und Erberger protestierten gegen die Kritik Koste, worauf die Resolution einstimmig angenommen wurde.

Das Zentrum forderte die Entlassung von 1,6 Millionen in den Etat, um den Soldaten jährlich einmal freie Din- und Rückfahrt für einen Urlaub zu gewähren. — Genosse Koste wünschte vom Kriegsminister eine Erklärung, daß Urlaub nicht in Rücksicht auf die Jahresskosten verweigert wird. — Der Kriegsminister erklärte, daß es nicht eintreffen werde. Die Zentrumsvorlesung wurde einstimmig angenommen.

Abg. Müller-Reinigen behandelte die Ausbildung des Offizierskorps. Die Zeit der Ausbildung solle herabgesetzt werden, was für den Bildungsstand des Offizierskorps doch sehr bedenklich ist. — Generalleutnant Wandel hält diese Verabredungen für hinfällig.

Die Kommission trat nunmehr in die Beratung der einmaligen Vermögensabgabe ein. Gen. Erberger betonte, daß die Städte, namentlich in Preußen, sehr entgegenkommen sind, indem sie Grund und Boden vielfach unentgeltlich hergeben haben, wodurch 6,7 Millionen Ersparnis für das Reich eingetretet sind. Wenn die Kommission damit einverstanden ist, daß sofort bestimmte Gärten in Angriff genommen werden können, tritt eine weitere Ersparnis von 5,5 Millionen ein. Weiter schlägt der Redner vor, für eine Anzahl Gärten nicht erst Land, sondern gleich die volle Ausstattung zu bewilligen, weil dies billiger zu stehen kommt. — Genosse Schäpflin wünschte Auskunft über die Dislokation der neuen Truppenteile, besonders, ob namentlich die Städte mit Garnisonen bedacht werden, die die größten sekundären Opfer bringen. — Der Kriegsminister erkannte die Pflicht an, dem Reichstag Auskunft über die Grundzüge der Dislokation zu geben. Es werde in erster Linie nach militärischen Gesichtspunkten zu verfahren; allerdings müßte die Vermögensabgabe auch, dabei so billig wie möglich meßgenommen. Wo aber Städte sich dabei ein Juviel leisten wollen, das mit ihren Finanzen nicht im Einklang stehe, wies die Vermutung ab.

An Julagen für die Unteroffiziere in Elsch-Verträgen fordert die Regierung 870 000 Mark. Genosse Schäpflin wandte sich lebhaft dagegen. Wenn die Regierung die Julagen damit begründe, daß es immer noch nicht gelungen sei, einen Zusammenhang zwischen Bevölkerung und Unteroffizieren zu schaffen, so seien daran die Verträge und brutale Politik, die vom Reich in den Reichsländern getrieben worden ist, hauptsächlich schuld. Wie so oft, sollen auch hier die Steuerzahler für die Sünden der Regierung büßen. In den Reichsländern ist alles gut worden, um bei der Bevölkerung eine lebhaftere Antipathie, auch gegen das Militär, zu wecken. Die Sozialdemokraten lehnen die Fortsetzung der Julagen ab. — Genosse Koste forderte, daß in Zukunft von der großen Truppenansammlung in Berlin Abstand genommen werde. In Berlin kann doch nur unter ungeheuren Kosten Gelände für Militärbauten erworben werden. Wenn die Truppen noch außerhalb verlegt werden, kann bei Verkauf der wertvollen militärischen Grundstücke immer noch ein gutes Geschäft gemacht werden.

In weiteren Beratungen wurden die einmaligen Ausgaben in zum Teil beträchtlichen Verhältnissen erledigt. Damit ist auch die erste Lesung der Militärvorlage erledigt.

Deutsches Reich.

Wiederbeginn des Reichstages. Der Reichstag nimmt heute Dienstag seine Arbeiten nach einer vierwöchigen Pfingstpause wieder auf. Zu der ersten, um 2 Uhr beginnenden Sitzung, werden nur Petitionen beraten. Die sozialdemokratische Interpellation über die reichsdeutschen Ausnahmengesetze wird voraussichtlich am Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt werden. Am Freitag und Sonnabend dieser Woche dürften kleine Vorlagen (Staatsangehörigkeitsgesetz, Literaturabkommen mit Rußland, Wechselrechtsabkommen) beraten werden. Am nächsten Montag dürfte sich die zweite Lesung der Wehrvorlage anknüpfen.

Ein Dementi. Das offizielle Botschafts-Telegraphenbureau dementiert die Mitteilung, daß die Abg. Erberger und Wasserhagen, dem Reichskanzler eine Reichsvermögenssteuer vorgeschlagen haben. Trotzdem scheint sich eine Einigung zwischen den Liberalen und dem Zentrum auf der Basis einer Reichsvermögenssteuer zu vollziehen. Der Minister des Reichsfanzlers, Unterstaatssekretär Waldhaffne, hat auch am Montag wieder während der Sitzung der Budgetkommission sehr eingehend mit den einzelnen Parteiführern verhandelt. Die Verhandlungen drehten sich, soviel man beobachten konnte, in der Zeit um die Steuerfrage, und es ist kein Zweifel, daß in kürzester Zeit das zur Wirksamkeit wird, was heute dementiert wurde.

Dollars Geldstrafe für Wittold und Morrison besoh. — Das neue Urteil erging auf Grund des gleichen Tatbestandes und desselben Beweismaterials, welche zu den ursprünglichen, von dem Distriktrichter Daniel Eben Wright zu Washington erkannten und von dem Appellhof als Berufungsinhänge bestätigten Strafen geführt hatten.

Vollstrecke Notizen. Der preussische Minister der öffentl. Arbeiten hat die Eisenbahnbetriebsstellen aufgearbeitet, rige Fühlung zwischen Eisenbahn und Industrie herzustellen. Die Entwicklung der industriellen Anlagen und anderer Betriebszweige sei sorgfältig zu überwachen und die geplanten Betriebsveränderungen und dergleichen, welche Einfluss auf die Eisenbahnverkehrsverhältnisse haben, seien in ihren Entwicklungsstadien genau zu verfolgen.

Soziales.

Nürtingen, 27. Mai.

Nißschlag und Sonnenstich.

Mit den heißen Tagen mehren sich auch wieder die Fälle von Nißschlag und Sonnenstich, die nicht selten zum Tode der Betroffenen führen, wenn ihnen nicht noch rechtzeitig von sachkundiger Seite Hilfe zuteil wird.

Der Nißschlag entsteht, wie schon der Name besagt, bei starker Niße oder großer Schwüle, wenn der Mensch die gesteigerte Innentemperatur, mag diese nun durch beengende Kleidung, anstrengende Vorkleistungen oder schwere körperliche Arbeit hervorgerufen sein, in nicht genügender Weise abzugeben vermag.

Der Sonnenstich verdankt seine Entstehung der intensiven Bestrahlung des Körpers und des Kadens oder überhaupt des Körpers durch die Sonne, und äußert sich in gleicher Weise wie der Nißschlag beim Beginn der Erkrankung durch Kopfschmerz, Mattigkeit und, wie schon erwähnt, vor allem durch zunehmende Eigenwärme.

Die Behandlung, die man bei Nißschlag und Sonnenstich anzuwenden hat, ist sehr einfacher Natur. Man bringe den Patienten zunächst an einen kühlen, kühlen Ort oder spanne, wenn genanntes nicht möglich ist, einen Schirm über ihm auf.

Sobald der Kranke imstande ist, zu schlafen, läßt man ihm etwas Kaffee oder Cognac ein und läßt ihn auf einer Bahre oder in einem Wagen nach Hause schaffen.

Als Vorbeugungsmittel gegen Nißschlag und Sonnenstich gelten: leichte, in keiner Weise einengende Kleidung, reichlicher Genuß von Wasser und Bedeckung des Kadens mit einem Tuch oder breitkrempigen Hut.

Öffentliche Sitzung der Armenkommission. Am Mittwoch, dem 28. Mai, nachmittags 6 1/2 Uhr, findet im Rathhausungslokal Wilhelmshaven Straße eine öffentliche Sitzung der Armenkommission statt, in der die Vorlegung über den Zustand des Armenwesens im Rechnungsjahre 1911/12 gegeben wird.

Zum Kampf im Malergewerbe. Vom Verbande der hiesigen Malerhilfen wird darauf hingewiesen, daß die Lohnbewegung hier weiter geht und der Zustand nicht beendigt ist. Demzufolge sind die Inserate in den hiesigen Zeitungen als Streikverweigerung anzusehen.

Der Raubüberfall auf den Lehrer Hüken im nahen Fedderwarden hat seine Ausföhrung gefunden. Als Täter ist der Bruder des Ueberfallenen, der Landwirt Hüken, ermittelt und am Sonnabend verhaftet worden.

Verurteilter Mädchenjäger. Wegen tödlicher Verleumdung in Lateinbeit mit Verführung eines noch nicht 16jährigen Mädchens wurde der Kino-Operateur Sandig aus

Nürtingen von der Strafammer in Oldenburg in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wiederholung von Rentenansprüchen. Ist ein Antrag auf Invalidenrente oder auf Zahlung der Witwenrente endgültig abgelehnt worden, weil dauernde Invalidität nicht nachweisbar war, oder ist eine Invaliden- oder Witwenrente rechtskräftig entzogen, weil Invalidität nicht mehr vorlag, so kann der Antrag erst ein Jahr, nachdem die Entscheidung zugestellt worden ist, wiederholt werden.

Aus dem Polizeibureau. In der Nacht vom 16. zum 17. Mai wurden in der Biomarktstraße in der Nähe des Rathhauses eine Zivilperson von einigen Matrosen angefallen. Als Nachtwachbeamte hinzukamen, flohen alle an dem Zusammenstoß Beteiligten.

Wilhelmshaven, 27. Mai.

Warnung vor dem Genuß eisalter Mineralwässer. Mineralwässer, wie Selterswasser, Sodawasser u. a. m., rülegen im Ausdunst eisalt verabsolgt zu werden. Da der Genuß so kalten Wassers leicht ernie Verdauungsstörungen zur Folge hat, warnt der Regierungspräsident in der letzten Nummer des Amtsblattes wiederholt vor dem Genuß eisalter Getränke überhaupt, insbesondere derart kalter Mineralwässer.

Wo ist der Arbeiter? Am 14. Dezember wurde hier ein Palet an Paul Glob in Hindau polgarnd ausgegeben und dem Arbeiter nach München, Lübeck, Leipzig, Berlin nachgeschickt. Da der Empfänger von Berlin unbekannt abgereist ist, so kam die Sendung hierher zurück.

Saude, 27. Mai.

Die Abendunterhaltung des Diskursierklubs, die am Sonnabend stattfand, war sehr gut besucht. Der Gesangsverein brachte seine Lieber recht gut zu Gehör. Leider war der Redner des Abends, der Genosse Jug, in letzter Stunde zu kommen verhindert worden und nicht erschienen.

Aus aller Welt.

Ein netter Jugendzeiger. Drei Jahre Gefängnis erhielt von der Strafammer in Trier ein Lehrer aus der Gifel wegen Stillschreibungsverbrechen, begangen an seinen Schülern beiderlei Geschlechts. Der Staatsanwalt hatte sogar 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt. Schon im Jahre 1909 war gegen den Lehrer ein Verfahren eingeleitet worden, weil er sich an Schülern vergangen hatte.

gewaltigte; nirgends waren sie vor diesem jugendlichen Don Juan sicher. Und beim Lehrer konnten sie bezweiflicherweise keinen Schutz finden. So trauerten sich die Eltern eines Mädchens nicht anders zu schätzen, als daß sie ihr Kind in einen anderen Ort brachten. Schließlich war die Sache so toll geworden, daß der zuständige geistliche Schulinspektor selbst Anzeige erstattete. Die Gerichtsverhandlung war charakteristisch für die berühmte Kerfale Moral. Mit frecher Stirn tritt der Angeklagte alles ab; dabei lächelte er sich in der Hauptsache auf keinen „guten Zeumund“.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Mai. Der Entwurf eines Gesetzes über den Verbot militärischer Geheimnisse ist dem Reichstage zugegangen. Besonders scharf wird in dem Entwurf auch die fahrlässige Preisgabe militärischer Geheimnisse bedroht, ganz gleichgültig, ob diese Geheimnisse auf amtlichem Wege erlangt wurden oder nicht.

Johannisthal, 27. Mai. Der Flieger Michaelis stürzte mit seinem Apparat aus 50 Meter Höhe heute vormittag um 8 Uhr ab und erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch und einen Schädelbruch. Die Maschine wurde zertrümmert.

Nachen, 27. Mai. Heute früh ist das Haus Bonderheims eingestürzt. Neben dem eingestürzten Hause wurden Ausschachtungsarbeiten vorgenommen. Die Bewohner hatten bereits in der Nacht ein verächtiges Knistern gehört und darauf das Haus verlassen.

London, 27. Mai. Unfälle auf See infolge des Rebels im Kanal werden in großer Zahl gemeldet.

Athen, 27. Mai. Die Verluste der Griechen in einem vorgezogenen Kampfe mit den Bulgaren sind: 3 Offiziere und 56 Soldaten tot, sowie 3 Offiziere und 134 Soldaten verwundet.

Aus dem Bezirksparteisekretariat.

In letzter Zeit sind im Sekretariat wiederholt Gelder abgeliefert worden, die für die Unterföhrung der Mitarbeiter verwendet werden sollten. Desgleichen sind auf den Arbeitsstellen Sammlungen für diesen Zweck erfolgt. Die Unterzeichneten wissen sehr wohl den guten Willen und die Opferfreudigkeit der betr. Genossen und Kollegen zu schätzen, müssen aber bitten, in Zukunft von diesen Sammlungen für obigen Zweck Abstand zu nehmen, da derartige Sammlungen geeignet sind, Verwirrung unter der Arbeiterschaft hervorzurufen.

Mit Parteigrüß!
Der Parteivorstand. Der Kartellvorstand.

Wetterbericht für den 28. Mai.

Schwachwindig, durchschnittlich etwas kühl, wechselnde Bewölkung, fröhliche Gewitter.

Hochwasser.

Mittwoch, 28. Mai: vormittags 6 30, nachmittags 6 45

Unentgeltlich Rat und Anskunft in gewerblichen Streitigkeiten, Unfälle, Alters- und Invalidenversicherung erteilt August Jordan, Deinenberg, Mühlentstraße 51.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Neuesten und den übrigen Teil: Josef Rliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Diergh eine Beilage.

Unsere Marine. Die beste 2 Pfg. Cigarette. Ersklassig. Georg A. Jasmalz A.G. Dresden. Grösste deutsche Cigarettenfabrik.

Die Bückeburger kommen!!

Erklärung!

Zu der Anzeige des Schlossers **Paul Strube** in der „Wilhelmshavener Zeitung“, in welcher gewarnt wird, mit seiner Frau, etwas zu besorgen, da er für Zahlung nicht hafte, habe ich zu bemerken: Daß ein Mann, welcher als leistungsfähiger Schuldenmacher zu betrachten ist, seine Familie darüber läßt und seine Frau mit-handelt, auch diese Anzeige sich selbst gekennzeichnen hat.

Frau Strube geb. Böken.

Ehrenerklärung.

Die Beleidigung gegen die Ehefrau **Wm. Heins geb. Müller**, nehme als unnahe anst. **Fr. Strufe**.

Fahrräder

emalliert, vernickelt und repariert sauber und billig!

Adolf Eden, Mechaniker Rüttingen, Wäckerstr. 12

Volkshütte Rüttingen

Montag: Welche Erbsen u. Schuhl.

Carl Bastian

G. m. b. H.

Erstklassiges photographisches Atelier Marktstrasse 29b.c.

Von allen Porträtaufnahmen werden vier Probeabzüge ohne besond. Berechnung zur Wahl vorgelegt. Die Bestellungen werden nur von solchen Aufnahmen ausgeführt, die vollkommen einwandfrei und den Beifall unserer Kunden finden.

Solide Preise für alle Ausführungen.

Emden.

Beim Fachmann

kaufen Sie über **W. Bödel** in bester Ausführung zu billigsten Preisen. **Karl Emden**, Möbelrestlerer St. Christoffstr. 34.

Automobil-Fahrten billig. von Halle. Tel. 242.

Aug. Müller

Wilhelmshavener Straße 49. Näh- u. Schneid- u. Feinmechan. Rep. vorzügl., schnell, und bill. Näh-, Schreib-, Strick- und Spinnmaschinen.

Die Schweine-Flomen 4 Pfund 3 Mk. empfiehlt

E. Langer, Neue Straße 10.

Empfehle mich als Näherin in und außer dem Hause zu bill. Preisen. Schillerstraße 16, port. links.

Die Bückeburger kommen!!

Diese Woche Grosser Reste-Verkauf

Wir bringen an diesen Tagen sämtliche Reste und Kupons, die sich im Laufe dieses Jahres angesammelt haben, zu

sehr billigen Preisen

zum Verkauf.

Kleiderstoff-Reste	Satin-Reste	Piqué-Reste
Musselin-Reste	Futterstoff-Reste :::	Croisé-Reste
Waschstoff-Reste	Barchent-Reste	Spachtel-Reste ::::
Schürzenstoff-Reste	Gardinen-Reste	Band-Reste
Bettkattun-Reste	Läuferstoff-Reste	Besatz-Reste
Handtuch-Reste	Samt-Reste	Stickerei-Reste und
Hemdentuch-Reste	Seiden-Reste	Spitzen-Reste

in Längen bis 12 Meter . . Stück 10 20 30 50 75 ♂, 1.00 1.25 1.50 2.00 2.50 3.00 4.50 .# usw. usw.

Besonders vorteilhaft! Hemdentuch-Kupons in Stücken v. 10 Meter ::: (Reststücke aus der „Weissen Woche“) ::: per Stück . . 2.45 2.95 3.85 4.75 5.50 .#

J. Margoniner & Co.

Marktstrasse 34. Gökerstrasse 8.

Ortskrankenkassen Wilhelmshaven.

Für Selbstzahler, Berechtigte und Zusatzmitglieder sind die Beiträge für Monat **Mai** am **28., 29. und 30. d. Mts.** während der Kassenstunden im Kassenlokal, Bahnhofstraße 1a, zu entrichten. Der Rechnungsführer. Thaden.

Einmaliges Angebot!

Fabelhaft billig!

Post. Leinenkostüme

Regulärer Verkaufspreis 20 bis 45 Mk.

Serie I . . 10 Mk.
Serie II . . 18 Mk.

Diese Kostüme liegen in der I. Etage unseres Geschäftslokals zur freien Wahl aus, sind nicht in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Modehaus Leffmann

Markt- und Parkstrasse.

Sozialdem. Wahlverein

Rüttingen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Sadewassers Livoli;

Mitglieder - Versammlung.

- Tagesordnung:**
1. Bezirksparteitag betr. und Stellung von Anträgen zu demselben.
 2. Wahl eines Delegierten zum Bezirksparteitag.
 3. Aufstellung eines Kandidaten für den obdenb. Landtag.
 4. Verlesenes.

Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung erwartet zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**

Achtung!

Bereinigte Bürgervereine Rüttingen.

Mittwoch den 28. Mai, abends 8.30 Uhr:

Vorstandssitzung beim Wirt Halweland. **Der Vorstand.**

Sozialdem. Wahlverein Emden

Freitag den 30. Mai, abends 8.30 Uhr im Hotel Bellevue:

Parteierversammlung

zur 50-jährigen Gründungsfeier des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, besteh. in Gesangsvorträgen, Rezitation, Feitrede.

Die Feitrede hält Genosse Maas, Emden. Die Parteigenossen werden zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Die Bückeburger kommen!!

Achtung! Achtung!
Gewerkschafts-Kartell
Rüttingen-Wilhelmshaven
Donnerstag den 29. Mai
pünktlich 6 Uhr abends

Sigung bei Halweland

Zu der Punkt 2 der Tagesordnung vorläufig als erledigt zu betrachten ist, werden nur die Kartellbelegierten zu dieser Sitzung eingeladen. **Der Vorstand.**

M.-L.-Berein
„Einigkeit“
Wilhelmshaven.

Der Familienausflug

nach der Waldschute Schoof bei Jever findet nicht am 1. Juni, sondern **Sonntag den 8. Juni** statt. **Der Vorstand.**

Einswarden.

Sozialdem. Wahlverein

Achtung, Gen. und Genossinnen!

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder - Versammlung
bei Roth.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Das Erscheinen aller ist notwendig.

Einswarden.

Soziald. Wahlverein.

Mittwoch den 28. Mai
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

kein Gastwitz Roth.

- Tagesordnung:**
1. Bericht von der Parteif.
 2. Stellungnahme zum Landes-Parteitag und Wahl eines Delegierten.
 3. Verlesenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Im zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ersucht. **Der Vorstand.**

VARIETE THEATER ADOER

Abendlich
Stürmischer Erfolg
von Sebaco
schöner Operette

Eva

das Fabrik-Mädel.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag u. Mittwoch:

Grosser öffentl. Ball.

In den vorherigen Räumen:

Täglich Künstler-Konzert.

Dieszu ladet freundlich ein **Hans Zuhbauer.**

Die Bestattung

unseres lieben Entschlafenen findet am **Mittwoch** den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Altdenburg aus statt.

Familie Neumann

und Angehörige.

Dankagung.

Für die vielen Beileide herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank. **München-Wilhelmshaven.**

Franz Schmidt u. Familie.

Die Bückeburger kommen!!

Norddeutsches Volksblatt

Die Internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig.

Die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet in einem allgemein informierenden Aufsatz: Wochen vor einer kurzen Kundgebung in der zweiten großen Hoch-Weltausstellung — die erste war die Hygieneausstellung 1912 in Dresden. Im Zuge der neuen Stadtstraße des 18. Oktober, die vom Innern der Stadt nach dem Völkerschlachtdenkmal führen soll, liegt der Haupteingang zu der Ausstellung. Erst etwa 1 Kilometer der neuen Straße leitet auf die Ausstellung zu. Rückwärts gewandt sieht man die große Silhouette der Gollmüllersiedlung in ihren charakteristischen Höhenlinien, unter denen das Wahrzeichen des neuen Leipzig, der Nationalturm, weitaus vorragt. Im Halbkreis ausgebreitet, zur Rechten ragt in der Nähe die im Bau befindliche russische Gedächtniskirche auf. Zwischen den mit dorischen Säulen gezierten Schmalfrenten der Eingangsbauwerke, die die Feuerwehr-, Polizei- und Sanitätsämter sowie den kleinen Vortragssaal beherbergen, und zwei von Böden gefränten Postamenten betreten wir das Ausstellungsgelände. Ein weiter dunkler Sprassenbau macht mit erstem Willkommen den Eindruck, daß wir uns auf dem blutgetränkten Feld der Leipziger Völkerschlacht befinden. Doch sofort führen uns zwei große Blumenanlagen mit üppigem Blütenreichtum, die einen Quellbrunnen umrahmen, wieder ins blühende Leben zurück, wie es ja später auch die hier vorüberfließende Besuchermenge tun wird. Links vom Eingange leiten aber zunächst noch das Auge einige Bauten. So die große Sporthalle, die alle Rauhauten zu denen das weite Gebiet der Sportbetätigung die Baukunst anregt hat, wie Turnhallen, Andererheime, Anlagen für Andromobilen usw., in muntergültigen Beispielen zeigen wird. Es folgen ein großer böhmischer Bierpavillon und ein als Wirtschaft eingerichtetes hausartiges Kaffeehaus. Rechts vom Eingange befindet sich der große Saal für die zahlreichen Kongresse; ferner ein Bau für Bauhoff-Prüfung und Bau-Literatur, woran sich das Gelände für die zahlreichen Einzel-Pavillons industrieller Aussteller schließt.

Doch weiter nach dieser Abwärtsführung auf der Straße des 18. Oktober. Da stehen links und rechts von dem Quellbrunnen zwei Hauptgebäude der Ausstellung, links das prächtige weitgedehnte Hauptrestaurant mit schönen Terrassenplätzen, rechts die Hauptausstellungshalle, die die Baukunst, Raumkunst, die Kunststoffe, Kunstgewerbe und -Industrie zeigen wird. Auf dem großen freien Vorplatz erblickt ein prächtiger Rosengarten. Eine weite runde Repräsentationshalle mit rundem und doch schlanker Glasdachung in den Leipziger Gärten leitet in die Ausstellungsbauwerke ein. 13 gleichfalls in den Leipziger Gärten bemalte mächtige dorische Säule tragen das Rund. Hier wird heute die Ausstellung eröffnet. Ein in Blumenstauden prächtiger blauer und gelber Hof flankiert die Repräsentationshalle. In den dahinter liegenden Industrieböden bilden die mächtigen hellgrünen Gewölbebogen zu dem hellbraun der Seitenwände einen Farbengegenstoß. Ein großes buntes Glasfenster mit dem die Weltugel

tragenden Atlas und Symbolen der Industrie gibt den wirkungsvollen Abschluß der Halle.

Wir treten an der Rückseite der großen Industriehalle wieder ins Freie. Da ragt wohl das eigenartigste Bauwerk der Ausstellung auf, ein Wahrzeichen modernster Technik, das vom deutschen Stahlwerksverband errichtete grandiose „Monument des Eisens“. Es ist in drei Stodwerken ganz aus bis zu 8 Meter hohen Eisen-T-Trägern und Glas gebaut und trägt oben eine vergoldete Kugel von 9 Meter Durchmesser. Dahinter lagern sich breit die beiden großen Maschinenhallen, in denen die eisernen Schrauben unfers modernen Eisentalters bei ihrer Arbeit vorgeführt werden sollen. Weiter schreitend gelangen wir zu dem Mittelpunkt der Ausstellung, der großen Betonhalle. Ein außen von Böden unterbrochener und dadurch leicht wirkender Aufbau trägt das mächtige Kuppelrund. Im Innern wölbt sich die gewaltige rund kassettierte Decke auf den durch Säulen und Balkenbauten lustig gegliederten Tragwänden zu einem gleichfalls kassettierten runden Glasdach, das das Licht in den weiten Raum herabfallen läßt. Ein Brunnen in der Mitte sprudelt kühnlich. Später wird dieser gewaltige Kuppelbau der Stadt Leipzig als ständiges Ausstellungsgelände dienen. Wie jetzt der Halle die Räumlichkeiten für die Leipziger Jahreskonferenz ausgedient haben, so werden sich ihm auch in künftigen Jahren jenseitig entprechende Aus- und Sondergebäude anschließen. Die Betonhalle bildet den Abschluß der Lindenallee, die die Straße des 18. Oktober rechtswinklig schneidet.

In dem Abschnitte, der sich zwischen der Lindenallee bis zu ihrer Kreuzung mit der Straße des 18. Oktober, dem an der Betonhalle vorbeiführenden Wege und den Geleisen der Leipzig-Hofer Eisenbahn ausdehnt, ist ein großer rumänischer Pavillon, eine Sonderausstellung für Krankenhäuser, das Haus der Stadt Dresden, die Ausstellung der Architektur des 20. Jahrhunderts und die große Halle für Hygienische Vorträge untergebracht. Im Schnittpunkt der Lindenallee und der Straße des 18. Oktober liegt der Bauverein. Von hier aus steigt man auf mächtigen Terrassenbauten an zwei Brunnenhäuschen vorbei zu der breiten Brücke auf, die über die Geleise der Hofer Eisenbahn führt. Drei bronzene symbolische Reitergestalten flankieren die Aufgänge. Erwähnt sei an dieser Stelle noch die andre kleinere Brücke, die im Zuge der Straße an der Betonhalle über die Bahn führt, die Schwarzenbergbrücke, interessant darum, weil sie zum erstenmal nach einer neuen Methode einen Aufbau aus Gusseisen mit Betonumkleidung darstellt. Auf der andern Seite der Straße des 18. Oktober zwischen der Bahn und der Lindenallee liegt das Hauptkaffeehaus, von dessen erhöhter Lage man einen prächtigen Blick auf das weite Ausstellungsgelände hat, weiterhin der Sächsisch und der Oesterreichisch Staatspavillon und das Haus des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz. Das Haus des Verbandes, das sich auf der andern Seite der Lindenallee liegt, fesselt den Blick wegen seiner eigenartigen Bauweise aus großen Holzstreben, der Verblendung durch graue und gelbe Schwämmeite und seinem Dach aus schwarzen Schwanenfedern. Weiterhin steht hier auch das

von Professor Seffner modellierte Reiterstandbild Friedrich Augusts von Sachsen und ein Pavillon der vom Leipziger Künstlerverein gehaltenen internationalen Skulpturen-Ausstellung.

Rechter Hand vom Eingange durch das Verwaltungsgelände liegt „Alt-Leipzig um 1800“, der Teil der Ausstellung, der außer dem später zu besprechenden „Dörfchen“ und dem Vergnügungspark wohl das stärkste Interesse bei dem großen Publikum erwecken wird. Der Leipziger Architekt Fritz Drechsler hat hier ein Bild der Wohnweise unter Althoorden geschaffen, wie es in solcher Lebensnähe und Deutlichkeit als alle Abbildungen und Beschreibungen vor das Auge gezaubert ist. Grimmisches Tor, Peterstor, die Paulinerkirche, das archaische Dominikanerkloster (jetzt Universität), Thomaskirche, die historische Weissenburg mit der Vorbild des heutigen Rathauses, Wall und Graben und andre historische Stätten von Alt-Leipzig sind hier mit einer Naturtreue und historischen Wahrheit wieder entstanden, daß sie bei Alt und Jung Gelacht und Ingeleht hellste Freude erwecken werden. In dieser Ecke steht auch noch ein Kabarett und Konzerthaus Fiedermans und ein Wiedermeter-Restaurant.

Noch ein paar Worte über den Vergnügungspark. Er liegt ganz im Grünen jenseits der das Gelände der Ausstellung durchkreuzenden und, wie schon gesagt, durch die große Beton- und die Schwarzenbergbrücke überauerten Eisenbahn. Eine Alpen- und eine Wasserrutschbahn, ein venezianischer Gondelpalast, ein Luftschau, zwei Tontypenpavillons und andere Einrichtungen sorgen für die Unterhaltung, ein nach dem Muster der Hamburger Welterweh gebautes sinnengefröntes Meer-Aquarium bietet Belehrung über die Meerestierwelt, eine nordische Gartenwirtschaft, eine neoplatonische Oleria, ein japanisches Teichhaus mit echten Geisias und ein Burgcafé verzeihen lässliche Störung. Auch ein oberbairisches Gebirgsrestaurant und eine Engländer- und Troler Wein-Almbühne laden zum Besuche, letztere mit der originellen Aufschrift: „Mei Guttn is mei Himmi, wann i Zeit hob“, nach kimm i.“ Es werden recht viele Zeit haben und „kimmn“. Jenseits der Straße des 18. Oktober liegt dann noch eine der interessantesten Sonderausstellungen: Das Dörfchen, ein Gegenstück zu Alt-Leipzig. Neben einem Mäurer-Bauerngehöft und einer landwirtschaftlichen Sonderausstellung finden sich hier alle charakteristischen Bauweisen eines sächsischen Dorfes vereint, so der Krug, die Schmiede, das Schulhaus und eine Dorfkirche. An sie schließt sich ein Friedhof an, der allerdings mehr städtische als dörfliche Denkmalskunst zeigt. Erwähnt sei zum Schluß noch, daß die Ausstellung durch ein besonderes Bahngeleise mit dem Gartenvorstadt Marienbrunn verbunden ist, die ein instruktives praktisches Beispiel moderner Heimbaukunst gibt.

Gewerkschaftliches.

Von der Generalversammlung der Maler. Ueber die in Berlin in diesen Tagen stattgehabene außerordentliche Malerverammlung teilen wir folgendes mit: Den Bericht von den Tarifverhandlungen gab Streine-Dam-

Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Holzamer.

72)

Nachdruck verboten.

55. Kapitel.

Der Doktor Laforet, Oberarzt in Sainte-Anne, war ein eigenwilliger Herr. Er war sehr eitel und liebte seinen Beruf, er spielte oberflächlich mit dem Worte, er hatte die ganze Literatur aus der „goldenen Zeit“ gelesen und drang mit einem Blick, mit einer Frage tief in die Seelen ein. In seinem Sprechzimmer hatte er einen großen Spiegel, in dem er sich beständig betrachtete, ohne dabei den Patienten nur einen Augenblick aus dem Gesichte zu verlieren. Er hatte eine unendliche Geduld im Zuhören, weil er eine unendliche Ausdauer im Beobachten auch der kleinsten Kleinigkeiten hatte. Und er zog beständig seine Schlüsse. Darin war er Meister. Und seine ganze ärztliche Kunst bestand nur darin, seine minutiösen Beobachtungen zu einer Schlussfolgerung zu vereinen. Er war ein außergewöhnlicher Menschenkenner, denn er kannte sich in seinen kleinsten Schwächen. Die neuere Literatur liebte er größtenteils nicht. Er fand sie unphysiologisch, wie er sich ausdrückte: „aus Biologie“. Anatole France interessierte ihn, weil er das Szeptische mit dem Epikurischen zu vereinigen wußte und kein oberflächlicher Zyniker dabei wurde. Er nannte ihn: „den letzten Geist der Vergangenheit, der die moderne Welt, die er verachtet, liebt“. Und wenn er sich ein wenig hinreißten ließ, nannte er ihn „den letzten Einhorn, der nicht Hufen unterlegen ist, sondern ein Gliede oder ein Hörner, wenn nicht gar ein Babalonier geblieben ist“. Und wenn er sich dann auf sich selbst besann, fügte er hinzu: „Auf jeden Fall ist er produktiv gefährlich. Denn er hat Recht. Er neigt den Kopf ein wenig und macht eine unbedeutendsten Lebenswürdige Handbewegung und spricht die vergiftetsten Gedanken aus und sagt die vergiftetsten Dinge.“ Hier atmete er enttäuscht die Sprechweise von Anatole France nach.

Die Reden von Jean Jaurès las er alle laut. Er nannte ihn „den bedeutendsten europäischen Redner“. Nur seinen Sozialismus verachtete er. Doktor Laforet war Aristokrat. Einer seiner Vorfahren, der Marquis de la Forêt hatte keinen Kopf unter die Guillotine bringen müssen, als, wie der Doktor sich ausdrückte, „die Welt glaubte, einen Sprung zu tun, und sich nur um sich selbst drehte“.

Im übrigen wollte er der Jrenbehandlung neue Bahnen eröffnen. Philipp stand vor ihm.

„Sie waren Krankenschwäger?“
„Ja, in Deutschland“, antwortete Philipp.
„Sie kennen den Professor Kropelin?“
Philipp wollte es entfahren: „Ich kenne ihn persönlich.“ aber er enthielt sich.

„Ich habe von ihm gehört.“ sagte er.
„Doktor Laforet schmunzelte.“
„Wie lange sind Sie in Paris?“
„Im vierten Jahre.“
„Sie sprechen einen leichten Jargon — ein wenig nach unten — aber Sie dürfen stolz sein, Sie haben nicht den deutschen Akzent.“

„Ich habe mich in den unteren Schichten des Volkes hier bewegt.“
„So, so! Des Interesses halber?“ warf der Doktor leicht hin.

Philipp war schon ein wenig verwirrt geworden. Er hatte etwas gesagt, was er nicht hatte sagen wollen. Und nun auf die Frage, die ihm fast die Brücke droh, aus der Verwirrung herauszukommen, sagte er ruhig:

„Ja, des Interesses halber — und“ — als er des Doktors leise gekrümmte Lippen und die Fältchen an seinen Augen sah — und im Beobachtungen zu machen.“

Der Mund schnappte ihm förmlich zu.
„So!“ sagte Doktor Laforet — „Sie waren Krankenschwäger in Deutschland?“

Philipp war aus dem Konzept gebracht. Er war kein Mensch der Verstellung, er war eine zu ehrliche Natur. Er antwortete nicht. Er fühlte, er war gefangen, wenn er jetzt nicht vorsichtig war.

„Man sagt mir, Sie haben Medizin studiert. Waren Sie bei Kropelin in Heidelberg?“
„Nein.“ sagte Philipp und atmete auf, „ich kenne ihn so.“

„So! so!“ kam's zurück. „Sie kennen ihn. Das ist mir sehr interessant, daß Sie ihn kennen.“
„Man verlor sich das Kränlein nicht mehr von Doktor Laforet's Lippen, und die Fältchen an den Augenwinkeln.“
„Sie haben doch nicht Kranke behandelt — oder doch? Ketzlich, meine ich.“

„Wie, was wollte er? Wußte er? Vielleicht wußte er. Dann war es besser, die Wahrheit zu sagen. Wer konnte wissen, was der Apotheker gelaudert hatte! Wenn den Franzosen die Chantage durchgeht. — Und Philipp jagte treu und ehrlich:
„Ja, ich habe schon Kranke behandelt.“
„Geisteskranker?“

Er war diesem spitzfindigen Herrn, der so nebenläufig fragte und beständig bei seiner Hauptfische blieb, einfach erlegen und ausgeliefert.
„Auch Geisteskranker“, sagte er, um bei der Wahrheit zu bleiben.

„So!“ kam es wieder. „Nach der Methode Kropelin?“
„Nun rief Philipp die Geduld.“
„Als Krankenschwäger, bitte!“
Doktor Laforet erob sich.

„Seien wir ehrlich“, sagte er. „Glauben Sie, daß ich mich so wenig auf Menschen und Psychognomien verstehe? Wie sie nicht kein Krankenschwäger aus. Sie sind Arzt. Wollen Sie bei mir als Oberwärter eintreten, um die Verhältnisse und Zustände anzufutieren? Nun, da werde ich mich vor Ihnen zu hüten wissen. Warum wollen Sie Wärter in Sainte-Anne werden?“

Der Doktor Laforet hörte ihm schweigend zu, indem er beständig prüfende Blicke in den Spiegel warf, so daß es Philipp jedesmal einen Auf gab, worauf er ein wenig innehalten mußte.

Als er geendet hatte, sagte Doktor Laforet:
„Dann wäre es doch einfacher, ich stellte Sie als Assistentenarzt bei mir an. Das wäre auch richtiger. Sie wären an dem Platz, auf den Sie gehören — und Sie wären aus der Lage herausgehoben, in die Sie nicht gehören.“

„Damit wäre mir aber schlecht gedient“, fiel ihm Philipp eifrig ein. „Ich würde sogar ablehnen, so verlockend Ihr Anerbieten für mich ist. Ich will nun einmal von unten weiter gehen. Und da sich mir die Gelegenheiten geboten, ich will meinem Berufe einmal dienen ergeben sein, statt ihn herrschend auszuüben. Ich will die Erfahrungen, die ich so sammeln kann, die Aufschlüsse, die ich so gewinnen kann, meinem Berufe wieder, wenn ich je dazu komme, dienstbar machen.“ — Der Gedanke war ihm, während er sprach, klar geworden und strotzte zugleich. „Sie irren, wenn Sie vermuten, ich hätte die Absicht, die Verhältnisse hier zu studieren, um sie hinauszutragen. Was ich davon profitiere, soll dem Berufe, soll den Kranken, soll mir wie Ihnen zugute kommen. Ich will es für mich tun,

tra. Er empfand die Annahme des — wie bekannt auch angenommen — Schiedsprüdes. Auch in der Debatte vor der Mehrzahl der Redner für die Annahme ein. Es müßte aber mit allen Kräften versucht werden, in den Städten, wo zahlreiche Sondertarife abgeschlossen sind, die besseren Bedingungen allgemein durchzusetzen. Delegierte aus Hamburg und Gera sprachen sich für Ablehnung des Schiedsprüdes aus. Durch die Annahme würde das durch Sondertarife Erreichte wieder verloren. Man konnte ohne Tarifverträge weiter.

Silberstein in d. Berlin, Vertreter der General-Kommission, der Mitglied des Schiedsgericht war, wies darauf hin, daß das Wichtigste des Kampfergebnisses mehr auf dem moralischen als auf dem materiellen Gebiete liege. Das Urteil der Delegierten aus Hamburg und Gera sei wichtig, wenn sie glaubten, die Organisation hätte nichts erreicht. Wir wollen die Erfolge nicht verkleinern. Der Ausgang des Kampfes bedeutet eine komplette Niederlage des Unternehmertums. (Zehr richtig!) Das Ergebnis des früheren Schiedsprüdes hat die Arbeitgeber veranlaßt, den Kampf aufzunehmen. Und nun am Ende des Kampfes sehen wir, daß die Unternehmer gesungen sind, die gleichen Schiedsprüde anzunehmen. Wenn man das sagt, wir hätten nichts erreicht, so heißt das, das Resultat, über das wir uns freuen können, bis zu einem gewissen Grade zu verzerren. (Zustimmung.) Die ersten Schiedsprüde sind allerdings nicht verbessert worden, sie enthalten zweifellos Ungerechtigkeiten. Daß einzelne Orte von ihnen nicht betroffen sind, das begreife ich vollkommen, das ist gerechtfertigt. Aber ungerichtlich ist, den Sieg zu verkleinern. Sie haben alle Ursache, sich über diesen Kampf und seine Erfolge zu freuen. Er zeigt, daß die deutschen Gewerkschaften imstande sind, bei großen Kämpfen ihren Mann zu stellen. — Ueber die Bestimmungen bezüglich der abgeschlossenen Sondertarife sind Irrtümer ausgekommen. Mit den gestohlenen Bestimmungen (Kassus 2 und 4 im Schiedspruch) sollen die erworbenen Vorteile der Arbeiter festgehalten werden. Sie sind also nicht gegen die Arbeiter gerichtet, sondern zu deren Gunsten. Die Arbeitgebervertreter im Schiedsgericht haben mit allem Nachdruck die Sicherung der Sondertarife verlangt. Wo in einem Orte die Kollegen in größerer Umgebung zu Sondertarifen arbeiten, sollen diese die Grundlage für einen Ortsarbeit sein. Es sollen nicht zweierlei Löhne an einem Orte bezahlt werden. In einer Reihe von Orten dürfte es möglich sein, Vereinbarungen zu treffen, die über die Schiedsprüde hinausgehen. (Leb. Beifall.) — Was Berlin meint, man müsse unterziehen, auf die eingeschlagene Taktik eine richtige war. Es wäre wohl besser gewesen, den Streik als Antwort auf die Aussperrung zu erklären. — Gauleiter in m e r m a n n Frankfurt am Main wendet sich gegen die Anschauung. Heute müssen wir uns frei machen vom Bann und Aber. Unsere Position ist gut. Wir haben die Kraftprobe bestanden. Verlassen wir uns auch weiter auf die Kraft der Organisation. (Leb. Beifall.) Noch weiteren Ausführungen wurde darauf die vom Vorstand vorgelegte Resolution, wie schon mitgeteilt, angenommen.

Tagung der Schiffszimmerer. Die schon gemeldet, hielt in der vergangenen Woche der Verband in Hamburg eine Generalversammlung ab. Der gedruckte Geschäftsbericht besagt, daß das Aufblühen des Handels nach der letzten Krise und der gesteigerte Verkehr der Schiffbauindustrie ganz enorme Aufträge zugeführt haben, so daß einzelne Werften auf Jahre hinaus mit Arbeiten ver-

sehen sind und neue Aufträge nur noch zu langfristigen Lieferungsbedingungen übernehmen. Der Untergang des englischen Riesendampfers „Titanic“ im April 1912 war Anlaß zu der Forderung, auf den Vorkriegsdampfern genügenden Bootsräum für alle an Bord befindlichen Menschen zu schaffen. Die deutschen Bootswerften wurden auf Grund dieses Anlasses von den heimischen Reedereien ebenfalls mit Aufträgen versehen, ja ein Teil der Aufträge mußte nach dem Ausland überwiesen werden, weil die Bootswerten wegen Ueberfüllung mit Arbeit die verlangten kurzen Lieferungsfristen nicht annehmen konnten. So war auch für die Bootswerften ein sehr starker Geldzufluß zu verzeichnen. Anders gestaltete sich dies Bild für die Flug- und Schiffswerken. Die große Dürre des Sommers 1911 und der damit verbundene niedrige Wasserstand der natürlichen und künstlichen Wasserstraßen ist für die Binnen-schiffahrt von unheilvollem Einfluß gewesen.

Das letzte Jahr brachte 87 Lebensmengen. Der Bestand der Hauptflotte beträgt 134 884 Mann. Die Mitgliederzahl besitzet sich auf 3885. Der Vorstandsbericht besagte dann, daß der Auftrag, Stellung zu nehmen war. Der Verband vorstand verfuhr mit dem Deutschen Metallarbeiterverband wie mit dem Holzarbeiterverband anzuknüpfen, doch mochte der Metallarbeiterverband Vorschläge — die als Grundlage der Verhandlungen dienen sollten —, die der Vorstand des Schiffszimmererverbandes ablehnen mußte, da die Trennung in reine Holz- und Metallarbeiter für diesen Beruf unmöglich ist. Eine Konferenz der Verbände der Schiffszimmerer, Holzarbeiter und Metallarbeiter führte dann zur folgenden Erklärung:

„Der Vorstand des Verbandes der Schiffszimmerer erklärt, daß er nach Lage der Dinge nur den geschlossenen Anschluß unseres Verbandes an den Holzarbeiterverband empfehlen kann, weil die meisten unserer Mitglieder nur in Holz arbeiten und aus tatsächlichen Gründen eine Spaltung in Holz- und Metallarbeiter nicht erwünscht ist. Mit der Absicht der Verbände des Holz- und Metallarbeiterverbandes, nach erfolgtem Uebertritt unseres Verbandes eine Regelung der Zugehörigkeit ihrer Mitglieder nach ihrer vornehmlichen oder ausschließlichen Beschäftigung vorzunehmen, erklären wir uns einverstanden.“

Die Gegner der Verschmelzung bestritten, daß der Verband der Schiffszimmerer nicht mehr existenzfähig sei. Seine Finanzen länder sehr gut. Für die kleinen Zahlstellen sei der Anschluß an den Holzarbeiterverband kein Vorteil. Auf dem größten Teil der Flugschiffswerften wollten die Mitglieder von der Verschmelzung nichts wissen. In den großen Verbänden würden die Schiffszimmerer allen Einfluß verlieren. Mit Mitglieder des Holzarbeiterverbandes seien auf den Werften selbst eine Minderheit, und hätten keinen Einfluß auf die Bewegungen. Andere Delegierte, so besonders die von Aiel, Begasel und Breslau, treten für den Anschluß an den Metallarbeiterverband ein. Von verschiedenen Seiten wird der Uebertritt zum Holzarbeiterverband in der vorgeschlagenen Form als nicht annehmbar bezeichnet und eine Vermittlung der General-Kommission gewünscht. Folgende Resolution wird darauf gegen 3 Stimmen angenommen:

In Anbetracht der Tatsache, daß die von den Verbänden des Verbandes der Schiffszimmerer, des Holzarbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes getroffenen Abmachungen betreffend den Uebertritt des Verbandes der Schiffszimmerer als eine annehmbare Grund-

lage für den Verband der Schiffszimmerer nicht angesehen werden kann, beauftragt die Generalversammlung der den Verbandesverbände, erneut mit den Vorständen des Metallarbeiterverbandes und des Holzarbeiterverbandes unter Vermittlung der General-Kommission in Verbindung zu treten, um einen einheitlichen Uebertritt zu ermöglichen.

Darauf besetzte man sich mit der Statutenfrage. Angenommen wurden folgende Änderungen des Statuts. Der Beitrag wird von 60 auf 70 Pf. pro Woche erhöht. 60 Pf. sind an die Hauptkasse abzuführen. Die Streikunterstützung wird in Zukunft vom ersten Tag, bisher erst vom vierten Tag, gewährt. Die Arbeitslosenunterstützung wird von 1,10 Mk. pro Tag auf 1,20 Mk. erhöht. Tageweise wird die Bezugsdauer, die bisher bei 520 Vertragswochen 310 Tage betrug, bei der Arbeitslosenunterstützung auf 250 Tage verkürzt. Neu eingeführt wird eine Umzugsunterstützung. Die früher nur bei Streiks, Aussperrungen und Wohnregelungen gewährt wurde. Sie beträgt nach Zwölftägiger Mitgliedschaft und bei einer Entfernung des neuen Wohnortes von nicht unter 20 Kilometern 25 Mark. Die Unterstützung kann nur alle zwei Jahre einmal erhoben werden. Das neue Statut tritt am 1. Juli in Kraft. Der nächste Verbandstag wird in Breslau stattfinden.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Dem Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am Schluß des abgelaufenen Geschäftsjahres auf 13 855 gestiegen ist. Es ist ein Zuwachs von rund 500 Mitgliedern zu verzeichnen. Die „Bremer Bürger-Zeitung“ hatte am 1. März d. J. 22 455 Abonnenten. Für das Regesader Industriegebiet, das jetzt 1546 Abonnenten stellt, ist vom 1. Oktober d. J. an die Schaffung eines Kreisblattes der „Bremer Bürgerzeitung“ geplant. In der Bremischen Bürgerliste liegen 16, im Bremischen Landgebiete 53 sozialdemokratische Gemeindevorsteher. Auch in den Stadtverordnetenkollegien in Begasel und Bremerhaven besitzt die Sozialdemokratie Mandate.

Zehn Monate, fünf Wochen Gefängnis und eine Woche Haft verhängte die Breslauer Strafkammer in der letzten Woche wegen Vergehen, die als Beleidigung und Beleidigung von Arbeitswilligen, Streikspolizeien und dergleichen angesehen wurden.

Aus dem Lande.

Vom Hosenarbeiterstreik in Emden.

Der christliche Wärtter.

Aus dem jeweils sich „christlich“ gebärdenden Hosenarbeiter A. Post machen die Gegner der freigeordneten Arbeiterkraft jetzt einen Wärtter. Wie viel Recht sie dazu haben, wollen wir der Offenlichkeit und den Unternehmern, wie versprochen, des näheren zeigen. Zunächst: Von christlicher Seite wurde in einem Eingekandt der Emden Zeitung behauptet, daß der Hosenarbeiter A. Post aus dem Deutschen Transportarbeiter-Verband ausgeschlossen worden sei, weil er eine christlich-nationale Gesinnung an den Tag legte. Demgegenüber sei folgende festgestellt: Ende vorigen Jahres war der Hosenarbeiter A. der einen Tarifstreik begangen hatte, von einem paritätischen Schiedsgericht, also sowohl von Arbeit-

und ich will einmal in eine andere Beziehung zu unseren Kranken kommen. Ich will neben ihnen stehen, nur ein wenig in meiner Sorge und Beobachtung über ihnen, aber nicht beherrschend. Unser Wissen von den Dingen wird ein anderes, wenn wir es mit den Erfahrungen des Wärtters vereinen können.“

Der Doktor Loreoret hatte wieder das Kräufler auf den Lippen.

„Mein Lieber, Sie wollen ein Experiment machen — mit sich, mit den Kranken, mit mir.“

„Nicht alles Experiment?“

„Wohl — schon — aber wie kommen Sie gerade zu mir? Und warum gerade bei mir?“

Philipp sah, daß er immer noch mißtrauisch war. Er setzte ihm noch einmal auseinander, wie ihm die Gelegenheit dargeboten worden.

„Ich habe nicht daran gedacht, es ist kein vorgenommener, ernogener Plan. Der Gedanke ist in mir stark geworden, ich habe ihn als fruchtbar in mir wachsen lassen, als ich die Möglichkeit eines Wärtterpostens für mich sah. Ich wollte, ohne Hinterhältigkeit, ohne Eigennutz, ohne Lebensneugier, unbekannt und unerkannt die dienende Stellung des Wärtters in meinem Berufe auf mich nehmen. Als eine Prüfung, als eine Probe — ich war ja so außerhalb meines Berufes geraten — als ein entscheidendes Experiment, in dem es ganz auf mich ankam, ob ich stehen bleiben sollte oder höher steigen könnte. Und wie ich schon sagte, während unseres Gespräches kamen die dienende Redungen und die übrigen Bedeutungen, die das Experiment noch bot. Ich konnte mich vor Ihnen nicht verbergen, aber wenn Sie mir nicht trauen können, so bitte ich, mich zu entschuldigen; ich will mich dann nicht mehr bewerben.“

Er machte eine Verbeugung und schied sich an zu gehen. „Nicht so kurz und eilig, mein Freund“, bedeutete ihn Doktor Loreoret zu warten. „Ich bin der Meinung, Sie hätten Ihren ganzen Weg anders machen können. Sie hätten ihn leichter haben können. Aber jeder nach seinem Geschick — ich habe nicht darüber zu richten. Sie sind Ehrfurcht, und Sie haben sich in einen ethischen Gedanken verkannt. Ich weise es nicht von der Hand, daß seine Ausführung nicht ohne Nutzen wäre. Für Sie — ich sehe zu nächst nur: Sie lernen dienen. Wenn es Ihnen darauf ankommt — nun wohl! Allerdings — ja freilich — auch praktische Erfahrungen, getriebe durch das Auge des Arztes, dem Sie die besondere Schärfe so nun doch nicht auf einmal wieder nehmen können. Wissen Sie was, ich bin für das Experiment gewonnen. Ich verpflichte mir persönlichen Nutzen davon. Und ich bin egoistisch, ich gehe das gerne ein. Warum nicht? Aber hören Sie — zwei Gründe. Der erste: Sie wollen hier alles von unten ansetzen, es wird

alles die Beurteilung von unten dadurch erfahren. Ich bin präzis. Nicht, daß ich mich fürderte, nein — aber warum soll gerade ich mich dem aussetzen? Ich habe hier so ziemlich allein. Ich habe Feinde ringsum. Und ich bin nicht christlich. Ich liebe meine Feinde nicht, ich lade sie zu verachten. Ich will es in Ihrem ethischen Sinne so begründen: Sie schaden nicht allein mir, sie schaden unterer Sache. Machen Sie das Experiment anderswo — ich werde davon profitieren. Es wird mir eine Kleinigkeit sein, Sie in Bille Erward als Wärtter unterzubringen. Sie sind hier wie dort auf ein Jahr verpflichtet. Aber es gibt Ausnahmen. Sie können nach einem halben Jahre bei mir als Assistentenarzt eintreten. Wenn dies ist der zweite Grund: Sie sind Deutscher. Es ist billig, daß die Erfahrungen, die an und gemacht werden, uns auch zu Nutzen dargebracht werden. Ich weiß, welche Erfahrungen werden reich international. Aber sie sollen von unserer Verwirklichung ausgehen — ich will sie hier nützen. Ich bin egoist. Ich bin es aber nicht mehr als Sie. Wir arbeiten beide für unsern Beruf. Und wir können ehrliche Leute bleiben, wenn wir uns offen voreinander aussprechen. Das tun wir eben — und ich hoffe, Sie verstehen das.“

Philipp war eingeschlossen. Das war so plausibel — dagegen konnte er nichts einwenden. Er spürte wohl, er war dem Doktor Loreoret Werkzeug und Mittel, aber er war's ihm ja für die Sache. Es ging um der Sache willen und nicht der Sache, selbst wenn der Gehorsam von Sointe-Kane ein Wärtter für sich herauszuschlagen würde. Es könnte nur nützen, seine Stellung zu befestigen, denn er war der modernste Biobioater Frankreichs. Das ertrag Philipp reich in seinen Gedanken. Und er war ein Franzose, er fönnte es auf keine andere Art auflösen als eben auf französische. Philipp willigte ein.

„Ich verprieche Ihnen“, sagte Doktor Loreoret nun sehr ernst. „Sie nicht gegen meine Feinde auszusenden. Ich werde nur von Ihnen nehmen, was Sie mir geben. Wir werden zusammen an der Praxis arbeiten. Sie werden mir für meine Anstalt nützen, und wir werden einander geben und voneinander nehmen, ohne zu fragen, wer der Gebende und wer der Nehmende ist. Sollten Sie mit Verstärkungen meiner Behandlungsweise bringen, so wird mich das glücklich machen; sollten Sie sie umstoßen, so werde Sie derjenige sein, der das zu begründen hat, und ich werde Sie weder behindern noch gar unterdrücken. Meine Karten sind offen. Und in dem, was zu erproben ist, werde ich weder eitel noch egoistisch sein. Ich habe beides nicht nötig“ — er tat einen Blick in den Spiegel — „ich habe einiges getan, das von mir ganz allein getan worden.“

Er schmunzelte. Philipp verneigte sich.

Sie besprechen nun noch weiter den Plan. Philipp

solte als Philippe Billebois dem Wärtterpersonal der Zren-anstalt von Bille Erward eingeleitet werden. Er habe sich um nichts mehr zu kümmern.

Philipp wollte sich verabschieden. „Ich werde Sie, solange Sie in dieser Stellung sind, nicht sehen. Nach einem halben Jahre kommen Sie zu mir — falls Sie sich bis dahin nicht entschlossen haben sollten, die Wärtterkarriere beizubehalten“, fügte er lächelnd hinzu. „Auf dem Sekretariat von Bille Erward finden Sie sich am ersten Oktober ein. Sie nennen Ihren Namen, Philippe Billebois, das wird genügen; alles andere wird arrangiert sein. Hier ist meine Karte, sie macht Ihnen jederzeit den Weg zu mir frei. Und hier ist mein letztes Buch, das in der Zeit Ihrer Abenteuer in Paris erschienen ist und das Sie also noch nicht kennen“ — die Lippen frönelten sich, und er warf einen Blick in den Spiegel dabei — „lesen Sie es.“

Er schrieb eine Widmung hinein. Philipp las den Titel:

„Meher die Prophylaxe und Therapie der Geisteskrankheiten.“

„Mein Werk über die „Woge“ ist angehängt. Es soll in den Jahren erscheinen. Vielleicht fördern Sie es, vielleicht hören Sie es um — vielleicht kommen Sie ihm zuvor oder ergänzen es. Das Beste wird siegen!“

Philipp dankte und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Der deutsche Wald von Dr. Heinz Meilen. 100 Seiten stark mit 16 Abbildungen. Herausgegeben von der Vereinigung „Die Wissenschaft für Alle“ Hermann Dillger Verlag, Berlin-Weipzig 1913. Preis geb. 50 Pf., geb. 70 Pf. — Als 158. Band der beliebten Sammlung „Bücher des Wissens“ ist „Der deutsche Wald“ im Verlage des Sammelers, wo jung und alt ins Herz eilt. Wohl in dem Sinne des Sammelers, wo jung und alt ins Herz eilt, hat dieses Buchlein einen für jeden Naturfreund geschriebenen gemeinverständlich, jedoch auf wissenschaftlicher Grundlage stehende Schilderung der einzelnen Waldformen und ihrer Erkennungsmerkmale, der charakteristischen Eigenschaften der verschiedenen in Deutschland vorkommenden Waldarten, die verschiedenen anderen Verhältnisse des Waldes auf die ihn umgebende Landschaft, auf Wetter und Niederschläge und was immer noch mit dem Walde in nächster oder loferem Zusammenhang steht. Die Darstellung der einzelnen Waldarten wird durch besonders lehrreiche Abbildungen gemeinverständlich veranschaulicht. Mitglieder der Vereinigung: Die Wissenschaft für Alle erhalten außer der Gesamtsumme des „Bücher des Wissens“ und verschiedenen anderen Veranlassungen jährlich acht Bücher, wie das vorliegende ist, unentgeltlich. Sendungen der Vereinigung versteht die Geschäftsstelle der Vereinigung, Berlin W 9, Potsdamer Straße Nr. 124-125, postfrei und kostenlos.



Den ächten Kornfrank gibt es nur in den hellgrünen Paketen mit den dunkelgrünen Bändern, niemals lose!

Gemeinde Schortens.

Zur Förderung der Behausung und um den Häusern eine Beleuchtung zu gewähren, ist hier vom Gemeinderat ein folgender Bescheid von Bauämtern eingeleitet. Es können Bauplätze aus allen Teilen der Gemeinde nachgewiesen werden, auf Sandboden von 30 W. bis 1 W. und darüber, auf Matschboden von 30 W. bis 2 W. und darüber pro Quadratmeter. Der Bau eines vierkammigen Einfamilienhauses mit Stall kostet hier etwa 3800 bis 4500 M. Eine 1/2-lache Beleuchtung und Zimmereinrichtung wird voraussichtlich wie bisher gewährt werden. Elektrisches Licht wird voraussichtlich dieses Jahr eingeführt. Jede weitere Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

Der Gemeindevorstand.

G. Herdes. Habe mehrere gebrauchte Herren- u. Damen-Fahrräder billig abzugeben.

W. Jansen, Rüstingen, Peterstraße 4, Telefon 697. Fahrräder und Nähmaschinen, Automobil-Verleihgeschäft.

Wegen Aufgabe der Stadt verkauft alte Viehstauden, Berchstraße 35.

Mietverträge Mietquittungsbücher empfehlen Paul Hug & Co.

Zu vermieten per sofort ein 65 qm großes Laden in unserer Schaube Osterstraße 41 - Jodelstraße 2, ebend. Zentralheizung 840 M. per Jahr. Abels & Freudenbahl - Rüstingen.

Gesucht in tüchtiger, energischer Maurerpolier, S. Rührer, Rüstingen, Neentstraße 34.

Gesucht auf sofort in Arbeiter, Freische, Mülleststraße 9.

Gesucht stufenbildiger, junger Arbeiter, sehr auch mit Werkzeugen im Bau. Brand & Co., Freische.

Wiedelstele i. Eiden. Gesucht auf sofort ein Lehrling. Diehr, Kauf, Schmiedemeister.

Gesucht auf sofort ein Schmiedelehrling Gerhard Bodenheffen, Schmiedemeister, Cholt, Amt Westelohde.

Zuche Anecht nach Eidenburg von 17 Jahren u. 1 Mädchen für hier d. hoch. Lohn. Frau Wille Jodelkopf, gemerbl. Eidenburg, Eidenstraße 16.

Gesucht auf sofort in tüchtiges Mädchen. Fern. Armiting, Rüstingen, Bösentstraße 41.

Frauen finden lohnenden Nebenverdienst durch den Betrieb einer ganz neuen Frauzeitung, Näheres: Georg Buddenberg, Buchbdl., Rüstingen, Berchstraße 30.

Gesucht auf sofort ober 1. Juni ein ordentliches Dienstmädchen. Carl Franz, Eberlage.

Konsum- u. Sparverein für Rüstingen u. Umgeg.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpl.

Wir geben unseren wertigen Mitgliedern davon Kenntnis, dass ab 1. Juni d. J. die Rückvergütungsmarken nicht mehr in den Verkaufsstellen gezahlt werden, sondern von den Mitgliedern in abgezählten Päckchen à 20.00 Mk. dort abzugeben sind. Die Nachkontrolle findet auf dem Büro statt. In den Brotverteilungsstellen findet in Zukunft kein Markentausch statt. Wir bitten unsere Mitglieder ferner, den Umtausch möglichst in den ersten 4 Wochentagen zu bewerkstelligen. Der Vorstand.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie nie besser gewaschen haben, wie mit Persil Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie lost, nur in Original-Paketen.

Persil das selbsttätige Waschmittel Der grösste Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.



Städt. Badeanstalt Rüstingen, Oldeogelstraße 12.

Telephon Nr. 418.

Öffnet wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Sonntags bis 10 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags. Die Schwimmbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittag, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet.

Bereitete werden außer Reinigungsbädern alle medizinischen Bäder, Wannenbäder (Herren- und Damen-Abteilung) 40 W., Freitags und Sonnabends 30 W., für zwei Kinder 30 W., Franzbäder 15 W., für ein Kind 10 W., Dampf- und Dampfbad 80 W., Gynäsiablog 70 W., Teilablog 25 W., electr. Wannenbad 1 W., electr. Bogenlichtbad 2 W., electr. Wannenbad 200 W., electr. Röntgenbad, Patent Stanger, Schwach 250 W., Hart 350 W. u. Freistellen in der Badeanstalt erhältlich.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Erkennung und Heilung der Krankheiten.

Folgende billigen, von ersten medizinischen Autoren verfassten Broschüren sind in unser Expedition zu haben:

- Chronische Darmgeschwülste 80 Pf. Die Chronentrangung... 60... Chronisch kalte Fäule... 30... Das Auge u. seine Pflege... 30... Das Luft-Licht-Bad... 50... Die Wundheilung der Frau... 50... Neuer Ratgeber zur Erkennung und Heilung von Neurosen... 100... Die Jüdenkrankheit... 100... Die Dämmerbohen... 80... Die Blinddarmentzündung... 100... Die Kaugeschwulst... 100... Reinigung, Aufrechterung des Blutes... 100... Gicht, Rheumatismus... 100... Die Schrotfuss... 100... Was ist Heilsermusus?... 30... Die Halsentzündungen... 100...

In sämtliche Schritten werden sowohl die Erkennungsergebnisse, sowie die zur Beseitigung oder Linderung der Krankheiten nötigen Mittel angegeben.

Carl Wagenknecht

Barel in Eidenburg oder Ebers- u. Eberkrasse. Einziges Lager in: Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge, Grammophone, Schallplatten, sowie aller Zubehöre. Reparatur-Werkstatt. Eigene Emailier-Anstalt. Große Preise. Prompte Bedienung.

Gewerkschaftskartell Emden.

Voranzeige!

Unser diesjähr. Gewerkschaftsfest

findet am Sonntag den 20. Juli statt. Der Festausschuß.

Zum Banter Hafen.

(Früher Schmidt's Garten.) Am Mittwoch den 28. Mai cr.: Großes Abonnements-Konzert der Weichschmidtschen Kapelle. Anfang 8.30 Uhr. - Entree an der Kasse 0.25 Pf. - Die Karten sind an der Kasse vorzulegen. - Es laden freundlich ein Fr. Wenke.

Banter Bürgergarten.

Mittwoch den 28. Mai: GARTEN-KONZERT: Anfang 5 Uhr. - Entree frei. Von 8 Uhr ab: Tanzkränzchen. Es ladet freundlich ein Oscar Posten.

Hotel Reichs-Adler. Jeden Mittwoch nachmittag von 5 Uhr an: Kaffee-Konzert.



Erhielt eine Sendung Fahrräder!

Marke Wanderer, Ultright und Phänomen. Diese Räder sind stabil, leichtlaufend und dauerhaft im Gebrauch. Teilzahlung gestattet. Eigene Reparaturwerkstatt im Lokal.

W. Jansen, Rüstingen.

Peterstraße 4. - Telefon 697. Fahrräder und Nähmaschinen. - Automobil-Verleih-Geschäft.

Der dicke Wilhelm

die vorzüglichste 7-Pfeinnis-Zigarette. Emden.

Möbel

aller Art kauft man am besten und billigsten in vorzüglicher Ausführung in Reihers Möbelhaus, Krahnstraße 42. - Aufarbeiten von Sophas und Matratzen in eigener Werkstatt.

Verlobungskarten

liefern in geschmackvoller Ausführung Paul Hug & Co. Beliebter Auslieferungsort.

Knyphausen.

Sitz 6 km von Wilhelmshaven. Schönster und größter Ort in der Umgegend. Kindererleuchtungen. Schautel, Marjell, Rüstingbahnen, Ziergeräth, Spielplätze: u. m. m. Bereiten und Schulen besonders zu empfehlen. Um geneigten Zuspruch bitten G. Knyphiel.

Elegante Herren-Moden auf Kredit eventuell ohne Anzahlung W. Niffenfeld. Sport- u. Kinderwagen, Teppiche, Betten, Einzele Möbel, Gardinen, Wäsche, Anzahl 3 Mk. Woche 1 Mk. Moderne Damen-Garderoben auf Kredit wöchentliche Abzahlung 1 Mk. Rüstingen Wilhelmshavener Strasse 37.